

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 32

Artikel: Gibt's Hundstage wirklich?
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt's Hundstage wirklich?

Von René Regenass

Es war der Philosoph Anton Winkler, der den inzwischen berühmten und demzufolge oft zitierten Satz niederschrieb: Die Hundstage gibt es nur, damit wir nicht glauben, es gebe sie nicht. Das ist selbstverständlich ein völlig absurder Gedanke, ein Zirkelschluss obendrein, nichtsdestotrotz eine gescheite Bemerkung. Sie entspricht in ihrer Nicht-Logik ganz besonders den Hundstagen, die bekanntlich von solch sengender Hitze sind, dass das Denken beträchtlich darunter leidet. Jedenfalls fand Professor Winkler einzig und allein durch diesen Aphorismus Eingang in das *Philosophische Wörterbuch der Gegenwart*. Sonst wäre er bereits vergessen. Nun ist der Ausspruch sogar zum sogenannten Winklerschen Lehrsatz erhoben worden. Und gerade weil er so tiefsinnig daherkommt, aber absolut nichts aussagt, entspricht er durchaus der heutigen Zeit, wird dereinst gewiss als symptomatisch für das Denken des ausgehenden 20. Jahrhunderts angesehen. Dieser Lehrsatz hatte aber rasch noch einen anderen Effekt als den, häufig zitiert zu werden: Er löste eine Welle von Seminararbeiten und Dissertationen aus. Vor allem das Wort *glauben* erregte die Gemüter. Die Theologen stiessen sich daran, dass es in einem derart profanen Zusammenhang gebraucht wurde. Manche sprachen sogar von einer Lästung. Sie beantragten bei einer Zusammenkunft, *glauben* sei durch *denken* zu ersetzen.

Doch die philosophische Gesellschaft weigerte sich, den Antrag eingehend zu prüfen. Denken, sagten die weisen Männer, sei hier zu wenig aussagekräftig. Glauben jedoch bringe einen transzendenten Aspekt ins Spiel, was den Hundstagen wohl angemessen sei. Die Naturwissenschaftler wiederum bemängelten, dass das Klima zum Kalauer gemacht werde. Zudem habe eine meteorologische Tatsache rein gar nichts mit dem Glauben zu tun. Das Phänomen der Hundstage, ihre Existenz überhaupt, werde damit in Frage gestellt. Ein geschätzter Germanist fühlte sich ebenfalls bemüssigt, sich in den Disput einzumischen. Er kritisierte das Personalpronomen *wir*. Dadurch seien schlechterdings alle eingeschlossen. Er zum Beispiel wolle sich jedoch nicht vereinnahmen lassen. Andere würden bestimmt diese Meinung teilen. Er schlug vor, *wir* durch das Wort *viele* zu ersetzen. Ein anderer Germanist, nicht minder angesehen, widersprach seinem Kollegen vehement. Der Ersatz des *wir* durch das unbestimmte Zahlwort *viele* würde die Aussage sprachlich völlig zerstören. Auch beim Lesen verliere der Satz jeden Rhythmus. Laut zitierte er den Aphorismus in der veränderten Form: Die Hundstage gibt es nur, damit nicht viele glauben, es gebe sie nicht. Hinzu kommt noch das mögliche Missverständnis, indem nicht mehr klar sei, wer mit *sie* angesprochen werde: die Hundstage oder die vielen, die nicht glauben. Der Streit unter den gelehrten Häuptern nahm stetig an Heftigkeit zu, er wurde zu einem richtigen Glaubenskrieg. Nur Professor Winkler liess sich nicht vernehmen, er hüllte sich in Schweigen. Inzwischen kamen die Semesterferien. Damit war vorerst die Diskussion beendet.

Und die Hundstage kamen auch. Sie waren diesmal heisser als sonst, in den Zeitungen war zu lesen, dass seit bald hundert Jahren keine solch anhaltend hohen Temperaturen gemessen worden seien. Meist um die 35 Grad, zweimal gegen vierzig.

Als im Herbst der universitäre Betrieb wieder aufgenommen wurde, drehte sich das Gespräch auch bei den Professoren wieder um die Hundstage. Und wie halten Sie es jetzt mit Ihrem geflügelten Wort? fragte ein junger Dozent ironisch. Der Satz ist nicht zu widerlegen, antwortete Professor Winkler, er ist immer gültig, solange die Erde existiert. Und bei einer Klimaveränderung, wenn wir wegen der Umweltverschmutzung einen Temperaturrückgang haben, eine Art von atomarem Winter, der den Begriff Hundstage geradezu grotesk erscheinen lässt? sagte der Naturwissenschaftler. Das ist eine Einwirkung von Menschenhand, entgegnete Professor Winkler, ich denke in anderen Kategorien. Wo waren Sie denn in den Ferien? wollte ein Kollege wissen. Ich, sagte Professor Winkler, ich war in Schweden, weit im Norden in einer Blockhütte. Die Hundstage haben mich nicht im geringsten berührt. Sie haben sich gewissermassen abgesetzt, sagte der junge Dozent, der sich vorhin schon spöttisch zu Wort gemeldet hatte. Ich verbitte mir unqualifizierte Bemerkungen, erregte sich Professor Winkler. Ich habe an meinem neuen Werk gearbeitet, einem Buch zum Thema *Zivilisation und klimatische Einflüsse auf das Denken*. Alle schwiegen, einige nickten völlig sinnlos.

Meine Hochachtung, Herr Kollege, sagte endlich ein ergrauter Altphilologe. Damit haben Sie eine grosse Lücke im philosophischen Koordinatensystem geschlossen. Dann ergriff unvermittelt der Dekan das Wort: Ich bitte Sie, meine Herren, dieses Gesprächsthema nicht mehr aufzunehmen. Die Hundstage dürfen unsere Arbeit nicht belasten. Ich bin froh, Sie alle gesund wiederzusehen, nach den Semesterferien. Die Hundstage, murmelte Professor Winkler vernehmlich, sind wahrhaftig kein Gesprächsthema, sie sind letztlich eine Erscheinung, die einer tiefgehenden Betrachtung würdig ist. Niemand achtete mehr auf diesen Einwand. Da erhob sich Professor Winkler erbost und rief in die ehrwürdige Runde: Ich schlage in Anbetracht der Wichtigkeit der Hundstage und in bezug auf unsere körperliche und geistige Befindlichkeit vor, den *Dies academicus* zu verschieben und fortan *Dies caniculares* zu benennen. Der Dekan konnte sich nicht mehr zurückhalten und sagte: Herr Kollege Winkler, ich glaube, Ihnen sind die Hundstage zu Kopf gestiegen. Und ich, meine sehr verehrten Leserinnen und Leser, leide gleichermassen unter der Hitze. Darum habe ich mich so ausführlich zu den Hundstagen geäussert. Etwas anderes wäre mir bei dieser unerträglichen Hitze auch gar nicht eingefallen.